

AN BORD

CAPTAIN MEETS CAPTAIN

Zwei Kapitäne, zwei Welten – und eine gemeinsame Leidenschaft



Wenn Jan morgens seine Brücke betritt, liegt das weite Meer vor ihm. Der Kreuzfahrtschiffskapitän der Mein Schiff Relax begrüßt die ersten Offiziere, wirft einen Blick auf die Wetterdaten, bespricht sich mit seinem Team. Wenige Stunden später sitzt Sascha im Cockpit eines Mittelstreckenjets von TUI fly, prüft die Checklisten mit dem Co-Piloten und bereitet sich auf den Start vor. Zwei Welten – und doch erstaunlich viele Gemeinsamkeiten.

Der eine steuert ein Flugzeug, der andere ein Kreuzfahrtschiff. Beide tragen die Verantwortung für hunderte, manchmal tausende Menschenleben. Und doch teilen sie nicht nur ihre Liebe zum eigenen Beruf, sondern auch die Faszination für die Welt des anderen.

Ein Gespräch mit
Flugkapitän Sascha und
Schiffskapitän Jan.

Ein Tag an Bord – Routine mit Überraschungen

Wer glaubt, ein Kapitän würde den ganzen Tag das Steuer in der Hand halten, liegt falsch. „Ich werde oft gefragt, ob ich ständig selbst das Schiff manövriere“, erzählt Jan und lacht. „Aber das ist nur ein Bruchteil meines Alltags.“ Sein Arbeitstag beginnt früh. Nach einer kurzen Runde über die Brücke stehen die ersten Besprechungen an: Lageberichte, E-Mails, Planungen. Später tritt er im Theater vor die Passagiere, stellt sich zusammen mit dem Kreuzfahrtdirektor vor – eine Show,



Fotos: Gregor Schläger



Text: Regine Keppler



die intern augenzwinkernd „Muppet Show“ genannt wird. Musik aus „Battlestar Galactica“ untermauert den Auftritt, sehr zur Freude der Gäste.

Auf See wartet das nächste „Executive Committee Meeting“ mit den Leitern der wichtigsten Abteilungen. Hier geht es um alles: von Sicherheitsfragen bis hin zu Entertainmentprogrammen. Jan vergleicht sich dabei gern mit einem Moderator, der dafür sorgt, dass alle Stimmen gehört werden. Und er ist stolz auf seine Mannschaft, auf die er sich immer verlassen kann.

Im Hafen wiederum ist der Hafenlotse sein engster Ansprechpartner. „Er kennt die lokalen Gegebenheiten, weiß, wie der Verkehr läuft, kennt die Behörden. Wir arbeiten eng zusammen, damit die Manöver sicher verlaufen.“

Bei Sascha, dem Flugkapitän, sieht der Alltag anders aus – und ist doch ähnlich. Er fliegt mit einer Crew von sechs Personen: zwei Piloten, vier Kabinenbesatzungsmitglieder. „Wir kennen uns alle mit Namen, wir sind ein kleines Team. Die Atmosphäre ist direkt und persönlich.“ Trotzdem sei es auch hier wie auf einem Schiff: Planung ist alles, aber Unerwartetes gehört immer dazu.“

Beide betonen: Checklisten, Teamarbeit und Kommunikation sind ihr Fundament. Ob am Himmel oder auf See, Sicherheit ist kein Zufall, sondern Disziplin.

Verantwortung im Team – 6 zu 1.450

Während Sascha mit einer Handvoll Menschen arbeitet, leitet Jan eine Mannschaft mit rund 1.450 Crewmitgliedern. Unmöglich, jeden beim Namen zu kennen – aber dafür gibt es Strukturen. „Ich habe Senior- und Middle-Management. Das ist die größte Herausforderung: die Verbindung zu halten, sei es bei Meetings oder bei unseren Veranstaltungen für die Crew. Auf kleineren Schiffen war es einfacher, da kannte man sich fast wie in einer Familie.“

Sascha hört zu und zieht den Vergleich: „Bei uns ist es genau anders herum – fast jeder kennt jeden. Aber ich kann mir vorstellen, dass es spannend ist, ein so großes Team zu führen. Es beeindruckt mich, wie du diese Dimensionen im Blick behältst.“

Beide eint die Überzeugung: Kommunikation ist das Rückgrat jeder Mission. Sei es in einem Cockpit oder an Bord eines Kreuzfahrtschiffes – ohne klare

Ansagen, Checklisten und eingespielte Abläufe wäre Sicherheit nicht möglich.

Technik, Balance und Sicherheit

Ob Schiff oder Flugzeug – beide Systeme sind hochkomplex, beide erfordern Präzision. Und beide Kapitäne wissen: Ein kleiner Fehler kann große Folgen haben.

„Wir kennen uns alle mit Namen, wir sind ein kleines Team. Die Atmosphäre ist direkt und persönlich.“

Sascha, Flugkapitän

„Wir trainieren alle Ereignisse im Simulator“, erklärt Sascha. „Ein Triebwerksproblem zum Beispiel fühlt sich im echten Leben genauso an wie im Training. Schwieriger wird es bei unbekannten Fehlern – aber wir haben Verfahren für alles.“





„Die Begeisterung der Menschen für meinen Beruf hat mich immer fasziniert.“

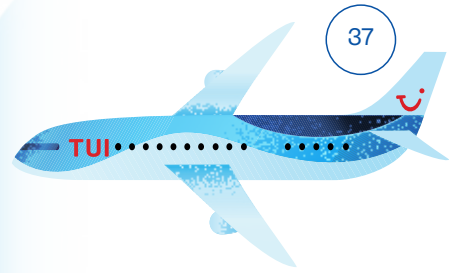
Jan, Schiffskapitän

Auch Jan verlässt sich auf doppelte Systeme, Notfallpläne und ein großes Team von Ingenieuren und Technikern an Bord. „Früher fuhr man einfach weiter, wenn etwas ausfiel. Heute arbeiten wir streng mit Checklisten. Sie sind unser Sicherheitsnetz.“



Das Thema Balance verbindet beide Welten direkt. Im Flugzeug müssen Passagiere und Gepäck so verteilt werden, dass der Schwerpunkt stimmt. „Wenn ein Flugzeug nur halb voll ist, bemühen wir uns, die Passagiere relativ gleichmäßig an Bord zu verteilen“, erklärt Sascha. „Und beim Aussteigen der Passagiere und Ausladen des Gepäcks müssen wir darauf achten, dass alles im Gleichgewicht bleibt.“

Jan ergänzt: „Auf Kreuzfahrtschiffen ist das einfacher, weil die Last gleichmäßiger verteilt ist. Aber bei Frachtschiffen muss jedes Containergewicht berechnet werden. Und wenn nötig, nutzen wir mit Seewasser gefüllte Tanks, um das Schiff auszubalancieren.“



Hier zeigt sich eine Gemeinsamkeit, die beiden gefällt. Die Faszination für die Präzision hinter dem sicheren Betrieb, und das Wissen, dass man nie aufhören darf zu lernen.

Vom offenen Cockpit zur Cocktailparty

Noch deutlicher unterscheiden sich die beiden Berufe im Umgang mit den Gästen. „Früher konnten Kinder ins Cockpit schauen, oft waren es aber die Väter, die neugierig waren“, erinnert sich Sascha. „Das habe ich immer möglich gemacht, denn es war ein Highlight für mich.“ Heute ist die Cockpittür verschlossen, lediglich beim Ein- oder Aussteigen der Gäste gibt es mal die Möglichkeit, bei den Kollegen im Cockpit vorbeizuschauen.

Auf Kreuzfahrtschiffen dagegen ist Nähe zum Programm geworden. Jan bietet Brückenführungen an, hält nautische Fragestunden im Theater ab und spielt sogar mit der Schiffs-Band auf der Bühne. „Ich liebe Musik, spiele Bass-Gitarre. Für einen Moment vergesse ich dann, dass ich Kapitän bin.“

Bei einem anderen Arbeitgeber wurde regelmäßig ein Kapitänsdinner durchgeführt – ein festliches Abendessen, bei dem die Gäste neugierig Fragen stell-



Vom Küstenjungen zum Kapitän

Es gibt Träume, die man als Kind hegt und die im Laufe des Lebens verblassen. Und es gibt Träume, die bleiben – so kraftvoll, dass sie den Lebensweg für immer prägen. Für Jan war es das Meer.

Aufgewachsen an der finnischen Küste, mit Blick auf die Schifffahrtsrouten vor dem eigenen Fenster, begann seine Faszination schon früh. „Ich habe mit dem Fernglas die Namen der Schiffe gelesen und sie später gezeichnet“, erinnert er sich. Mit seiner ersten Kamera fotografierte er die vorbeiziehenden Frachter – das Meer war seine Bühne, die Schiffe seine Stars. Schon mit zehn Jahren wusste er: Eines Tages will ich so ein Schiff haben. Und ich will Kapitän sein.

„Ich habe mit dem Fernglas die Namen der Schiffe gelesen und sie später gezeichnet“

Der Weg aufs Deck

Mit dreizehn Jahren ging dieser Traum erstmals in Erfüllung: Jan durfte an Bord eines kleinen Küstenschiffs, dessen Besitzer ihn schon aus Kindertagen kannten. Er beobachtete die Männer bei der Arbeit, sog jede Bewegung, jedes Kommando, jedes Manöver auf. Zwei Jahre später war er selbst Teil dieser Welt – als Decksjunge, mit salziger Luft in der Lunge und dem Rauschen der Wellen als täglichem Begleiter.



Nach dem Militärdienst führte ihn der Weg an die Navigationsschule. Dort erwarb er sein erstes Patent, das ihn befähigte, als Zweiter Offizier zu fahren – und sogar als Kapitän kleinerer Küstenschiffe, jener Schiffe, die er einst als Junge vom Strand aus bewundert hatte.

Zwischen Hobby und Berufung

Doch für Jan blieb das Meer mehr als ein Beruf: Es war eine Leidenschaft, die er auch privat lebte. 1999 kaufte er sein erstes kleines Frachtschiff. Im Sommer wurde es zu seinem Hausboot, im Winter arbeitete er auf anderen Schiffen, sammelte Erfahrung und finanzierte seine Leidenschaft. Schritt für Schritt baute er sich eine kleine Flotte auf, manchmal mit Freunden, manchmal allein – immer getrieben von der Sehnsucht nach Freiheit und Abenteuer. Gleichzeit schloss er sein nautisches Studium ab, um „Kapitän zur See“ zu werden.

Kapitän mit Herz

Heute, Jahrzehnte später, blickt Jan auf ein bewegtes Leben zurück. Er ist weit gereist, hat unterschiedliche Schiffe geführt, viele Häfen der Welt gesehen. Doch trotz aller Professionalität ist ihm die kindliche Begeisterung nie verloren gegangen. „Ich hatte das Glück, meine Kindheitsträume verwirklichen zu können“, sagt er.

Wenn Jan heute als Kapitän auf der Brücke der „Mein Schiff Relax“ steht, wirkt er gelassen und souverän – aber hinter diesem Bild steckt ein Lebensweg voller Leidenschaft, Entschlossenheit und dem Mut, nie von einem Traum abzulassen.



ten. „Die Begeisterung der Menschen für meinen Beruf hat mich immer fasziniert.“

Privatleben – Balance auch im Leben

Hinter den Uniformen verbergen sich Menschen mit Familien, Plänen und der ständigen Herausforderung, das Berufs- und Privatleben in Einklang zu bringen.

Sascha hat das Glück, viel Zeit mit seiner Familie verbringen zu können: „Früher waren wir oft fünf Tage am Stück unterwegs. Inzwischen fliege ich meist von meiner Homebase, dem Flughafen Stuttgart, los und komme abends zurück. So konnte ich meine Kinder beim Aufwachsen begleiten. Heute sind sie flügge, und ich bin wieder mehr unterwegs.“

Jan dagegen ist oft monatelang nicht zu Hause. „Meine Frau begleitet mich so oft wie möglich – aktuell für 4 Wochen. Ich bin sehr dankbar, dass es diese Möglichkeit gibt. Wir haben keine Kinder, unsere Hunde sind in der Zeit gut betreut. Aber natürlich ist es nicht einfach, lange weg zu sein. Nach einer langen Reise freue ich mich immer sehr auf daheim.“

Warum nicht den Beruf des anderen? Jans Vater war Pilot, und schon als kleiner Junge hat er ihn oft auf Reisen begleiten dürfen, saß stolz im Cockpit und hat die Welt kennengelernt.

Warum ist Jan dann nicht selbst Pilot geworden?

„Die Fliegerei fand ich immer spannend. Aber die Schiffe haben mich



schon als Kind stärker gepackt – die Natur, die Freiheit, das Abenteuer. Jedes Manöver ist anders, jeder Tag bringt etwas Neues. Das ist es, was ich liebe.“

Sascha lächelt. Er selbst spürt die gleiche Begeisterung für das Fliegen. Der Respekt für den anderen ist groß. Beide wissen, was es heißt, Verantwortung für Menschen, Technik und Sicherheit zu tragen. Und beide verbindet die Freude daran, den Horizont zu erweitern – der eine in tausend Metern Höhe, der andere mitten auf dem Ozean.

Zwei Kapitäne, ein gemeinsamer Kurs Ob auf See oder in der Luft – beide Kapitäne sind sich einig: Es geht nicht nur um Technik, sondern auch um Vertrauen, Teamgeist und Leidenschaft.

Sascha steuert sein Flugzeug in den Sonnenaufgang, Jan manövriert sein Schiff durch enge Häfen. Zwei Lebenswege, die unterschiedlicher kaum sein könnten – und doch so viele Parallelen haben.

Vielleicht ist das die eigentliche Gemeinsamkeit von Himmel und Meer: Jeder neue Tag bringt eine Herausforderung, ein Abenteuer – und die Chance, über den eigenen Horizont hinauszublicken.

**Der Respekt für
den anderen ist
groß. Beide wissen,
was es heißt,
Verantwortung für
Menschen, Technik
und Sicherheit zu
tragen.**

Mit Leidenschaft ins Cockpit

Für viele Kinder ist der Traum vom Fliegen allgegenwärtig – ein Flugzeug, ein Kapitän, der Himmel als Arbeitsplatz. Auch für Sascha war diese Faszination früh da, doch lange Zeit schien der Weg dorthin unerreichbar. „Man muss außergewöhnlich gut sein, sonst schafft man das ohnehin nicht“, erinnert er sich an seine anfängliche Skepsis. Der entscheidende Moment kam eher zufällig: Ein Bekannter nahm ihn mit an den Stuttgarter Flughafen und setzte ihn in eine Cessna. „Ich war völlig überfordert – aber restlos fasziniert.“ Aus dieser Begegnung entstand ein Entschluss: Er wollte es versuchen, auch wenn die Chancen gering schienen.

Die ersten Hürden

Wie viele seiner Generation sah Sascha die Lufthansa als ultimatives Ziel. Er durchlief die anspruchsvollen Tests – und bestand. Doch dann kam der Rückschlag: Nach dem Irakkrieg brach die Luftfahrt ein, die Lufthansa stoppte die Übernahmen. „Von einem Moment auf den anderen war der Traum geplatzt.“ Statt aufzugeben, begann Sascha Luft- und Raumfahrttechnik zu studieren. Doch schnell merkte er: „Ich will nicht Flugzeuge konstruieren, ich will sie fliegen.“ So wagte er den Schritt, die Ausbildung selbst zu finanzieren – ein Risiko, das viele scheuten. In Arizona lernte er auf einer Bonanza das Fliegen, eine Zeit, die er bis heute als „unglaublich intensiv und wunderschön“ beschreibt.

Ein Job zur richtigen Zeit

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt



blieb schwierig, kaum ein Absolvent bekam damals eine Stelle. Sascha arbeitete zunächst als Fluglehrer für Privatpiloten. Doch plötzlich öffneten sich gleich zwei Türen: CityLine und

Hapag-Lloyd Flug (jetzt TUI fly) boten ihm Stellen an. „Auf einmal durfte ich wählen – ein fantastisches Gefühl.“ Die Entscheidung fiel zugunsten von Hapag-Lloyd Flug, nicht zuletzt wegen der Boeing 737.

Die Expansion der Airline in diesen Jahren spielte ihm in die Karten. Schon nach relativ kurzer Zeit stand er vor dem Upgrade zum Kapitän – einzig 35 fehlende Flugstunden verzögerten den Schritt. „Es war kein Nachteil, ich konnte mich noch intensiver vorbereiten.“ Nach viereinhalb Jahren schließlich war es so weit: Sascha saß selbst als Kapitän im Cockpit.

Mehr als Fliegen – Ausbilder, Prüfer, Mentor

Doch damit endete die Reise nicht. Parallel zur Linienfliegerei stieg er ins Training ein, welches damals zunächst nur im Simulator stattfand und später zum Type Rating Instructor aufgewertet wurde. Die Verantwortung wuchs, als er schließlich auch Prüfer wurde. Heute blickt Sascha auf drei Jahrzehnte im Cockpit zurück. Die Begeisterung ist geblieben. „Ich habe den tollsten Job der Welt“, sagt er ohne Zögern. Und während er diese Worte ausspricht, spürt man, dass sie mehr sind als ein Statement – sie sind Ausdruck einer Leidenschaft, die ihn vom ersten Flug in einer kleinen Cessna bis zum Kapitän eines modernen Jets getragen hat.